

Diskutieren wie die höchsten Diplomaten

Claudia Peter

Schule Wie funktioniert das, wenn der Iran, Russland und die USA gemeinsam ein Papier zur Religionsfreiheit verabschieden sollen? Gestern haben Schüler der Kantonsschule Rychenberg eine Vollversammlung der Vereinten Nationen simuliert.

Der junge Herr mit dem Palästinensertuch wendete sich empört an den Versammlungsvorsitz: «Wir, die Islamische Republik Iran, fordern sofort einen anderen Sitzplatz. Keine Sekunde länger wollen wir neben den Delegierten von Israel sitzen.» Der Forderung wurde nicht nachgegeben, die Vorsitzende erklärte, dass die Sitzordnung bei der Versammlung durch das Alphabet gegeben und nicht verändert werde. «Wir diskutieren hier die Religionsfreiheit, aber wir haben keine Sitzplatzfreiheit», maulte der iranische Delegierte noch, fügte sich dann aber kleinlaut und nahm wieder neben seinen zwei Mitdelegierten im Klassenzimmer E12 der Kantonsschule Rychenberg Platz.

Die Delegierten aus dem Iran und fünfzehn weiteren Ländern der Vereinten Nationen sind eigentlich Maturanden der Kantonsschule Rychenberg. An diesem Montagmorgen wechselten sie die Rollen und simulierten eine etwas vereinfachte UNO-Vollversammlung. Eine Resolution zum Thema Religionsfreiheit wurde diskutiert und letztendlich angenommen. Im Selbstversuch erfuhren die Schüler, wie eine solche Versammlung funktioniert. «Es war spannend, zu erleben, welchen Formalitäten und Regeln die Versammlung folgen muss», sagte Joel Walter, einer der Jugendlichen, die den Iran vertraten. Seine Meinung teilten viele. «Es war interessant, sich in die Perspektive eines anderen Landes zu versetzen», ergänzte Anja Kaufmann, die Ägypten vertrat.

«Diese Simulation zeigt den Schülern sehr deutlich, wie schwierig es ist, sich als Nation Gehör zu verschaffen, und wie schwierig es ist, Einigkeit unter einer grossen Anzahl Länder zu erzielen», betont Yves-Alain Morel. Der Geschichtslehrer hat den Anlass zusammen mit Englischlehrerin Heidi Bürgi organisiert, bereits zum zweiten Mal. «Es geht aber nicht nur um die Schwierigkeiten der UNO, sondern auch darum, Verständnis dafür zu wecken, dass die Lösungsfindung auf internationaler Ebene ein langwieriger Prozess ist.»

Was würde China tun?

Rektor Christian Sommer, der als Englischlehrer einer Klasse dieses Jahr mitbeteiligt war, lobt den Anlass: «Die Schüler können hier sehr viele Fähigkeiten anwenden, die sie später an der Uni oder im Beruf brauchen», sagt er. «Sie müssen frei sprechen, Dinge auf den Punkt bringen, Allianzen schmieden und Kompromisse finden.» Zudem gehe es auch darum, andere Meinungen nachvollziehen zu lernen, indem die Schüler nicht ihre eigene Meinung, sondern jene eines bestimmten Landes vertreten müssen. Die Schüler müssen sich überlegen, wie etwa China zur Religionsfreiheit steht, oder Sri Lanka.

Sogenannte Model United Nations (MUN) sind an Universitäten weit verbreitet. Auch die Universität und die ETH Zürich halten jährlich eine MUN-Vollversammlung ab. Dass sie auch an Kantonsschulen durchgeführt werden, ist allerdings eher die Ausnahme. «Ich kenne kaum eine Schule, die eine derart aufwendige UNO-Simulation durchführt», sagt Elsa Lengeler. Die Jusstudentin hat schon viele UNO-Simulationen geleitet und führte an diesem Morgen souverän durch die Versammlung.

Hinter den schönen Worten

«Decorum» (Anstand), musste Lengeler hin und wieder in den Raum rufen, wenn lautes Geschwätz oder aufmüpfige Randbemerkungen überhandnahmen. Alles in allem verlief die Versammlung aber ordentlich, auch weil die Schüler engagiert diskutierten und gut vorbereitet waren.

Letzteres sei aufwendig gewesen, sagt Geschichtslehrer Reto Häfeli. «Schwierig war für die Schüler besonders, die oft hinter schönen Worten versteckte tatsächliche Haltung der Länder zum Thema

Religionsfreiheit zu erfassen.» Die Schüler mussten sich dazu eingehend mit den einzelnen Ländern befassen. «Wir repräsentieren Israel», erzählte zum Beispiel Schülerin Anna Fraefel. «Etwas vom Ersten, was wir rausgefunden haben, ist, dass uns fast niemand mag. Besonders der Iran nicht.»
Claudia Peter

Spannung bei der Abstimmung: Maturanden versetzten sich bei einer UNO-Simulation in die Rollen von Delegierten verschiedener Länder. Donato Caspari